…cher Tokayer,
…von vorzüglicher Güte
… Fl. à 50—80—1,50

…cal-Wasser
…ris, Hunyadi Janos,
… u. s. w. zu billigsten
…er Füllung.
…ke von J. Schwarz.

…ikanischer
…terschinken, Vor-
…Schmalz, Westfä-
…wurst, Servelat-
…lbutter (von Land-
…unterscheiden) und ge-
…ne- u. Rindsdärme,
… detail, empfiehlt zu
…ien in bekannter Güte
…-Handlung
…reff-Hansen.
…euß, Büchel 44.

Kranke!
…n homöopathischen Heil-
…on mir in Neuß und
…re schon tief eingewur-
… geheilt worden. Unter
…Brust- und Halsleiden
…ut- und Eiterauswurf,
…eiden, Knochenverküm-
…, veraltete Krätze ꝛc. ꝛc.
…sind gerne bereit, auf
…twort zu geben und
… derselben bei mir zu

… seit 3 Jahren von jetzt
…ch von 12 s 2 Uhr
…n Pelzer, gegenüber
…irche in Neuß.
…Böcker in Mörs.
…in von Abend und
…er Kranke mitbringen.

Bullrich's
Reinigungs-Salz,
…lgemein bekannt als
… und billigste Haus-
… Saurebildung, Aus-
…mpf, Verdauungs-
… andere Magenbe-
…in Originalpaqueten
…d ¼ Pfd. ächt und
…zu haben bei W.
…Neuss, Jos. Hintzen

…ianino steht wegen
…n billig zu verkaufen.
…p.

…alesche umzugshalber
…rkaufen.
…orf, Thalstraße 23.

…in der Nähe der Bahn,
…ume, Antheil an Keller
…eiche, gleich oder später
…Näh. Erststraße 2.

…einmachen, Oelfässer
… Regenfässer geeignet
…ei
…ppen, Niederstr. 70.

Küchenmädchen
…n nach M.-Gladbach
…ft in der Exp.

Bäckerlehrling ge-
…, sagt die Exp.

…einster
Leberthran
… geschmacklos in Fla-
… M. 1 und 1,70.
…haltig 1 M. per Fl.
… Kamphausen,
…ummersbach,
…. Mobis,
…oettgen.

…er pr. 1881
…ften Sorten vorräthig.
…rhalten entsprechenden
…ng'sche Buchhandlung,
… Neuß.

…ender!
… Marienkalender à 50
…rienkalender à 60, Pius
…lender à 50, Hinkende
… in Partien billiger
…b. Schröder.
…ß, Niederstraße 51.

Nr. 260. **Montag, 15. November** (Leopold, Alb.) **1880.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1⅕ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. November.

Weizen	1. Qual.	22	60	Hafer	15	—
	2. „	20	60	Rübsen (Aveel)	—	—
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	27	—
Landroggen	1. Qual.	21	80	„ 2. Qual.	25	50
	2. „	20	30	Kartoffeln	5	—
Winter-Gerste		17	—	Heu	8	—
Buchweizen	1. Qual.	19	—	Roggenstroh	6	—
	2. „	18	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. . .	60 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	62 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	156 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	33 50
Kleien per 50 Kilo	5 40

Kuchen höher.

Der selige Albert der Große.

(Zur Feier des 15. November 1880.)

Im Anfange dieses Jahres forderte der Magistrat eines schwäbischen Landstädtchens das deutsche Volk auf, das sechste Centenarium eines seiner größten Männer — des seligen Albert des Großen — am 15. Nov. würdig zu begehen. Die Aufforderung konnte Verwunderung erregen, selbst bei denen, welche an dem Verdienste des außerordentlichen Mannes nie auch einen Augenblick gezweifelt, denn der Mann, welchem das Fest gilt, hat eben wenig oder gar nichts von dem an sich, was in unseren Tagen mit dem lautesten Jubel und dem schillerndsten Pompe gefeiert wird; er ist weder „modern" noch „aufgeklärt", weder ein Zweifler an den von Gott geoffenbarten Wahrheiten noch ein Revolutionär; er steht nicht in den landläufigen Registern der „Wohlthäter der Menschheit". Um sechs Jahrhunderte liegt er vor uns, und er gehört ganz jener glaubenstiefen, glaubenswarmen Zeit an. Er ist ein Mönch; er trägt mit der innigsten Liebe und Begeisterung das weiße Gewand des heiligen Dominikus und ist von der Kirche mit dem Namen eines Seligen ausgezeichnet. Doch dieser einfache, schlichte Mönch, gehüllt in jenes Ordenskleid, das durch lügenhafte Tendenzschreiberei und Tendenzmalerei gleichsam zum Abzeichen inquisitorischer Unduldsamkeit, Unwissenheit und Geistesknechtung geworden ist, steht als Lehrer, Freund und Mitarbeiter des h. Thomas von Aquin, diesem größten Theologen und Philosophen der katholischen Vorzeit näher als irgend ein Anderer. Er ist, wie dieser selbst, ein Vertreter jener Philosophie, auf welche Papst Leo XIII. unlängst die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts als auf die heilsamste Quelle zeitgemäßer Erneuerung und gründlichen Fortschrittes zurückgewiesen hat. Gleich ausgezeichnet als Philosoph, Theologe und Naturforscher, vertritt er in glänzender Weise das gesammte Wissen jener Zeit, aber nicht zerfetzt, zerstückelt, halt- und grundsatzlos, sondern gestützt, zusammengehalten und durchdrungen von dem Lebenshauche einer gesunden Philosophie. Seine wissenschaftliche Forschung zeigt den ganzen Ernst, die Tiefe, die Allseitigkeit und Gründlichkeit des deutschen Geistes, doch ohne jene nebelhafte Träumerei und jenen Wissensdünkel, durch welchen eine gewisse „deutsche Wissenschaft" beinahe zum Sprüchworte unter den Völkern wird. So gut es der Selige verdient hat, daß Fra Angelico sein ehrwürdiges Bild im Kreuzgange von San Marco zu Florenz verewigte, so wohl verdient er es, daß seine Heimatsstadt ihm ein Denkmal in Erz setzt.

Albertus wurde zu Lauingen an der Donau (im baierischen Schwaben) zu Ende des Jahres 1193 geboren. Seine Eltern gehörten einem reichsritterlichen Geschlechte an und führten ihren Namen von dem Schlosse Bollstätt, von wo sie, man weiß nicht genau wann, nach dem zwei Stunden entfernten Lauingen übergesiedelt waren. Albertus erhielt seinen ersten Unterricht in diesem Städtchen und ging im Alter von 18 Jahren nach Padua, wo die Pflege der freien Künste vor Allem blühte. Er widmete sich hier den Studien mit einem solchen Erfolge, daß man ihn bald allgemein den Philosophen nannte.

Noch während seines Aufenthaltes in Padua war es, daß der hl. Dominikus und der hl. Franziskus, zwei weitere Lichtgestalten in dem farbenprächtigen Bilde jener Zeit, die ersten Jünger zu dem geistigen Kreuzzuge aussandten, den sie planten. Die mächtige Stimme des großen Predigerbruders Jordanus aus Sachsen erscholl auch in Padua. Sie traf das Herz des vielversprechenden Albertus und lenkte ihn in die Bahn, die Gott ihm vorbereitet. Im Jahre 1223 trat der dreißigjährige Philosoph in den Dominikanerorden ein, setzte wahrscheinlich in Bologna seine Studien fort und kehrte 1229 oder 1230 nach Deutschland zurück, um als Lehrer der Philosophie und Theologie in Köln, Regensburg, Straßburg, Freiburg und Hildesheim zu wirken. 1245 ward ihm Thomas von Aquin anvertraut. Mit diesem seinem tüchtigsten Schüler zog er im nächsten Jahre von Köln nach Paris, er selbst, um lehrend sich die theologische Doctorwürde zu erringen, dieser, um seine Studien fortzusetzen. Gegen Ende des Jahres 1248 kehrten Beide nach Köln zurück. Eine ungemein große Zahl junger rüstiger Männer folgte Albertus, der von Gottes Geist erleuchtet, ihnen die Tiefe der Wissenschaften aufschloß, die nach Weisheit Dürstenden mit der reichsten Quelle hoher Kenntnisse labte. So berühmt aber auch Albertus durch seine Weisheit geworden, so sehr auch sein Name überall genannt und gepriesen wurde, so blieb er doch immer demüthig, bescheiden und anspruchlos.

Was hätte ihm auch aller Ruhm der Weltweisheit und Wissenschaft genützt, wenn er an seiner Seele Schaden gelitten hätte! Eben deswegen war er ja in den Orden getreten, um sein Seelenheil zu sichern, und er gab sich daher alle Mühe, dieses einzige und höchste Ziel zu erreichen. Er verabscheute und floh jedes Lob, verbarg sich jede Stunde, die ihm die Lehrkanzel übrig ließ, in seiner Zelle, wo er dem Gebete und der Betrachtung eben so eifrig oblag, als den angestrengtesten Studien. Im Jahre 1254 zum Ordensprovinzial für ganz Deutschland gewählt, welches Amt er nur aus Gehorsam annahm, wirkte er mit außerordentlichem Erfolge für Ausbreitung und Sittenreinheit des Ordens. Die weite Provinz, welche Oesterreich, Bayern, Schwaben, Sachsen, das Rhein- und Moselland, Brabant, Holland, Lübeck und Hamburg umfaßte, durchzog er barfuß, ohne Reisegeld, sein Brod bettelnd. Im Jahre 1255 berief ihn Papst Alexander VI. nach Rom, wo er die von einem pariser Gelehrten gegen die Bettelmönche geschleuderten Anklagen mit glänzendem Erfolge beantwortete und nebenbei vor dem päpstlichen Hofe Vorträge über das Evangelium des h. Johannes u. s. w. hielt. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland, die im folgenden Jahre stattfand, leitete er noch drei Jahre in heilsamer Thätigkeit den seiner Obhut anvertrauten Orden; im Jahre 1259 wurde er von der Bürde des Provinzialats befreit. Freudigen Herzens suchte er 1260 das ihm liebgewordene Köln wieder auf, um dort ganz ungestört der Wissenschaft sich zu widmen. Das sollte indeß nicht lange dauern. Der Bischofsstuhl zu Regensburg war erledigt, und Geistlichkeit und Volk verlangten nach einem neuen Oberhirten. Sie wählten Albertus zu ihrem Bischofe. Diesen traf die Nachricht von der stattgehabten Wahl in stiller Klosterzelle wie ein Donnerschlag. Angst und Trauer überfiel ihn und auch seine Ordensbrüder erschracken und trauerten, daß sie ihn, ihren Vater und Freund und die Säule ihres Ordens, verlieren sollten.

Albertus weigerte sich standhaft, die bischöfliche Würde anzunehmen; er wollte als armer Ordensmann leben und sterben. Allein sein Sträuben, sein Bitten und Flehen half nichts; der Papst befahl und drohte mit dem Banne, und so mußte Albertus das heilige Amt, vor dem er wie ein Kind zitterte, auf sich nehmen. Unbeschreiblich war der Jubel hierüber im Bisthum Regensburg unter dem Volke und unter der Geistlichkeit, und man traf Vorbereitungen zu einem äußerst festlichen Empfange. Der Neugewählte indeß, von dem schon vorhin gesagt wurde, daß ihm jede Ehrenbezeugung zuwider gewesen, weil er sich einer solchen ganz und gar unwürdig hielt, verließ Köln ohne Aufsehen zu erregen und zog unerkannt zur Abendzeit in Regensburg ein. Dort brachte er die Nacht bei seinen Ordensbrüdern im Dominikanerkloster zu St. Blasius zu und begab sich früh Morgens zur Domkirche, wo er der Conventual-Messe beiwohnte. Kaum ward er erkannt, als Volk und Geistlichkeit von allen Seiten herbeiströmte

Der alte Corsar *).

von A. Ebeling.

Saint-Bar ist ein wenig, wenig bekanntes Fischerdorf an der Nordwestküste der Bretagne. Schroffe Felsen, viele von ansehnlicher Höhe, umgeben es von allen Seiten und gestatten nur nach Norden hin eine schmale Durchfahrt, die aber auch noch denen, welche die Gewässer nicht kennen, gefahrbringend werden kann. Unaufhörlich braust und schäumt die Brandung, und der milchweiße Gischt leuchtet weithin ins Meer, den Schiffern zur Warnung. Auf einer äußersten Klippe wird zur Nachtzeit ein Feuersignal sichtbar, blau und roth: den Matrosen ist es wohlbekannt, und der Steuermann hält gern um einige Striche ab, aus Furcht vor dem „Teufelsloch."

Das Dorf selbst ist ärmlich und klein; es besteht fast ganz aus Fischerhütten, die sich längst des Strandes hinziehen; aufgehangene Netze und sonstige Geräthe ringsumher, und in den Buchten hinter den hohen, hervorspringenden Felsen die Nachen und Boote groß und klein für das beschwerliche Handwerk des Tages.

Ein Häuschen jedoch machte eine Ausnahme, sowohl durch seine malerische Lage als durch seine liebliche Umgebung; auch hatte dies Häuschen in letzter Zeit eine traurige Berühmtheit erlangt. Man nannte es im Dorfe selbst nie anders als die Diebeshöhle, und mochte man in einer Beziehung wohl Recht haben, obwohl im Uebrigen die kleine Wohnung einem solchen düstern Titel keineswegs entsprach. Im Gegentheil, man konnte nichts reizenderes sehen als das Gärtchen, das mit seinen Rosen und Geranien einem einzigen großen Blumenstrauß glich; dunkler Epheu und blühendes Geisblatt überrankten Thür und Fenster und bedeckten theilweise die Mauern, und eine schneeweiße Ziege weidete in der Nähe auf einem sauber eingehegten Rasenplatze.

Nur zwei Menschen bewohnten die Diebeshöhle: der Vater mit seiner Tochter. Sie sahen einander aber äußerlich wie innerlich so wenig ähnlich, daß die Nachbarn stets die Köpfe schüttelten, wenn die Rede darauf kam; und der alte Martin, der Aelteste im Dorfe, der sich mehr erlauben durfte als die Andern, sagte geradezu: „Wo hat denn je ein Engel den leibhaften Teufel zum Vater gehabt?" — So war es wirklich. René, der alte Corsar, sah aus wie der Gottseibeiuns. Der Leser hat schon hie und da einen Menschen gesehen, von so abschreckendem und verdächtigem Aussehen, daß er sich unwillkürlich leise gestanden, dem möchte ich Abends nicht allein begegnen. Aehnliche und noch schlimmere Gedanken erweckte der Anblick des alten René, den die Leute im Dorfe auch den Mulatten nannten, oder schlichtweg den Spitzbuben; denn sie trauten ihm nicht. Den Namen „Mulatte" hatte er seiner dunkelbraunen, fast schwarzen Gesichtsfarbe zu verdanken, wodurch er nur widerwärtiger aussah. Seine kleinen grauen Augen hatten etwas Unstetes und einen stechenden diabolischen Blick; dazu schmale farblose Lippen, eine plumpe Nase, röthliches, wolliges Haar und ein struppiger Bart . . . . kurz, es war nicht zu wundern, daß die Kinder schreiend davon liefen, wenn er zufällig vorüber ging, und daß die alten Weiber sich furchtsam vor ihm bekreuzten.

Dabei war René von hoher Statur und athletischer Kraft, Eigenschaften, die er leider nur allzu oft im Schlimmen bewährt hatte. Wie zum Scherz trat er manchmal hinzu, wenn mehrere Schiffer mit großer Mühe ein Fahrzeug zum Kalfatern auf den Strand zogen, er legte mit Hand an . . . . ein kräftiger Ruck und das Boot lag auf dem gewünschten Platz; dann ging er mit höhnischem Lachen davon. Oft auch, wenn die Burschen des Dorfes Ball spielten, schaute er ihnen verächtlich zu, nahm hierauf ein gewaltiges Felsstück, das ihm gerade zur Hand war, warf es in die Höhe und fing es auf, wie die drüben mit ihrem Balle thaten, und schleuderte es dann mit einem Fluch weit in's Meer hinein, daß das Wasser hoch aufspritzte und wellenförmige Kreise zog.

Diese körperlichen Vorzüge und die materielle Energie seines Charakters hatte René wie gesagt immer nur zum Schlechten und zur Befriedigung roher und niederer Leidenschaften verwendet. Noch ein Kind, begann er, der weder Vater noch Mutter gekannt, seine Laufbahn auf einem Corsarenschiffe, und ein wüstes, wildes Freibeuterleben füllte sein Dasein aus. Seine Jugend fiel überdies in der Zeit der großen französischen Revolution, wo in allen Verhältnissen die Bande des Gehorsams und der Disciplin gelöst waren. Und selbst in so schrecklicher Gesellschaft war es ihm noch gelungen, sich unter seinen Kameraden auszuzeichnen; denn René war tapfer, wenn man anders mit diesem edlen Worte jene rohe Kühnheit bezeichnen darf, die keine Gefahr scheut und Blut und Leben für nichts achtet, wo es zu siegen gilt. Großmuth im Kampfe war ihm fremd; Piraten-Großmuth ist ja ohnehin nichts weiter, als Schonung des Gefangenen zu noch härterem Loose als der Tod selbst.

Aber der Friede von 1815 hob auch die Kaperschiffe und die ganze Freibeuterwirthschaft an den französischen Küsten auf, und die Corsaren zerstreuten sich rasch nach allen Weltgegenden. Die Bessern ließen sich als Marinesoldaten anwerben, oder nahmen Dienst auf Kauffartheischiffen; noch andere gingen, Vaterland und Fahne verleugnend, direct nach Algier, wo damals noch die Seeräuberei in voller Blüthe stand.

René schlug einen Mittelweg ein: zu den ersteren konnte er sich nicht gesellen, da ihm das bloße Wort Subordination und Disciplin Abscheu und Schrecken erregte; aber auch zu den Letztern nicht, da ihm noch ein kleiner Rest von Ehrgefühl geblieben, der ihm verbot, einer andern Nation als der seinen zu dienen.

Ueberhaupt spürte René seit einiger Zeit sanftere, menschlichere Regungen. Er war zufällig auf seinen Streifzügen nach Saint-Bar gekommen; die Ruhe des kleinen Fischerdorfes und das einförmige Leben seiner Bewohner sagte ihm zu, vielleicht des Contrastes wegen. Eine runde Summe, seinen Antheil an der letzten Piratenbeute, führte er mit sich, und sein Entschluß war schnell gefaßt: er kaufte das oben geschilderte kleine Häuschen, das damals freilich nicht so hübsch und freundlich aussah. Er kaufte ferner ein wohlbetakeltes Boot, Netze und Geräthe, und aus dem wilden Corsaren wurde, so gut es gehen wollte, ein ehrbarer Fischer. Im nächsten Dorfe hatte er sogar eine Herzensbekanntschaft gemacht und die Hand eines armen, aber rechtschaffenen Mädchens erhalten, das vermuthlich die eheliche Versorgung höher anschlug, als die Person des Bräutigams — kurz, René hatte Haus und Hof, ein Weib und Broderwerb erlangt und konnte ein neues Leben beginnen, um das vergangene wieder gut zu machen.

Leider dauerte die gute Zeit nicht lange; nach kaum zwei Jahren starb die Frau des Corsaren, nachdem sie einem zarten kleinen Mädchen das Leben gegeben, und René stand wieder allein, denn das neugeborene Kind hatte er sofort einer Verwandten der Verstorbenen übergeben, die den armen Säugling mitleidig aufnahm und Mutterstelle bei ihm vertrat.

René selbst begann gar bald sein früheres wildes Leben wieder; ja, es schien, als wolle er sich für die zwei Jahre seiner Ehe entschädigen. Seine Frau hatte nämlich nach und nach, wenn auch ganz unmerklich, einen großen Einfluß auf ihn geübt und seiner rohen enfarteten Natur Sinn und Geschmack für Häuslichkeit gegeben.

Jetzt aber stand dem Corsaren nichts mehr im Wege, sich ganz seinen Neigungen und Leidenschaften zu überlassen, zu denen vor allem das Spiel gehörte. Die Genossen in den Weinhäusern und Kneipen fehlten ihm leider niemals; aber der bessere Theil der Dorfbewohner zog sich mehr und mehr von ihm zurück und mied den „Mulatten".

Aus jener Zeit datirte auch die verdächtige Benennung „Diebeshöhle" für seine Wohnung, in der René jetzt allein hauste. Seine Tochter sah er selten. Ihre Pflegemutter, Madeleine Yvonnet, kam nur an hohen Festtagen, wo der Vater in der Regel erst recht nicht zu Hause war, nach Saint-Bar und schüttelte traurig den Kopf, wenn man ihr einen neuen rohen oder schlechten Streich des Corsaren erzählte.

René genoß die wieder erlangte Freiheit in vollem Maße. Fast täglich gab es Zank und Streit beim Kartenspiel in der Schenke, und wenn es manchmal zum Aeußersten, zu Schlägereien, kam, so war es sicher nicht der Mulatte, der den kürzeren zog, Dank

(* Unberechtigter Nachdruck verboten.

um den ersehnten Oberhirten zu sehen und zu begrüßen. Nachdem er, knieend an den Stufen des Altars, innig zum allmachtigen Gott für seine Heerde gefleht, nahm er Besitz von seinem oberhirtlichen Stuhle und wurde dann unter ungeheurem Jubel in die bischöfliche Wohnung geleitet. Er war seiner Herde ein treuer, wachsamer, eifriger Hirte, arbeitete und betete fast Tag und Nacht, aber mit Trauer und Sehnsucht gedachte er immer seiner stillen Zelle im Kloster und sehnte sich nach der himmlischen Ruhe, die er dort fern von der Welt genossen. Zwei Jahre hatte er bereits sein bischöfliches Amt verwaltet, als endlich Papst Urban IV. ihm auf sein flehentliches Bitten die Rückkehr in's Kloster gestattete. Wie ein Gefangener aus seinem Kerker, so eilte Albertus voll Freude nach Köln in seine Zelle. Aber auch diesmal sollte er die ersehnte Ruhe nicht lange genießen; er mußte als Kreuzprediger auf Befehl seines Oberen Deutschland und Böhmen durchziehen und dann einer Kirchen-Versammlung zu Lyon in Frankreich beiwohnen. Erst nachdem er, ein 80jähriger Greis, diese Befehle ausgeführt, sollte er die gewünschte Ruhe ungestört genießen. Mit Gebet und Betrachtung beschäftigt, bereitete er sich nunmehr mit aller Sorgfalt auf die Stunde seines Hinscheidens vor. Täglich besuchte er das Grab, das er sich hatte machen lassen, und betete dort das kirchliche Todten-Officium, bis er am 15. November 1280, 87 Jahre alt, in seiner Zelle sitzend, umgeben von seinen trauernden Ordensgenossen, eines sanften und heiligen Todes starb. Er wurde in der Dominikanerkirche zu Köln begraben, seine Reliquien aber wurden, als in unserm Jahrhundert jene Kirche zerstört ward, in die St. Andreaskirche übertragen und in neuerer Zeit in einen kostbaren gothischen Schrein gelegt.

Als Schriftsteller ist Albertus wohl der fruchtbarste des ganzen Mittelalters. Eine Gesammtausgabe seiner Werke umfaßt 21 Folianten, dabei fehlen noch die mathemathischen und einige exegetische Schriften. Er war ein großer Philosoph, ein großer Theologe, ein großer Naturforscher, ein kindlich frommer, seiner Kirche in gläubigem Vertrauen zugethaner Mönch und Bischof, von der Nachwelt geehrt mit dem Namen „der Große" und — was noch mehr ist — von der Kirche den Seligen zugezählt.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 12. Nov. Im Abgeordnetenhause wurde heute die erste Berathung des Etats mit einer 2½stündigen Rede des Abg. Richter eröffnet, derselbe bezeichnete es als starke Zumuthung, nachdem 130 Mill. neue Steuern bewilligt, noch 110 Mill. dazu zu fordern und dann nur 14 Mill. Steuern erlassen zu wollen. In Preußen würden damit 75 Mill. mehr erhoben, als erlassen. Nach dem Hobrecht'schen Programm hätte ein Erlaß von 50 Mill. erfolgen müssen, statt dessen gebe man nur 14 Mill. und verlange erst 110 Mill. neue Steuern. Das sei, als wenn ein Schuldner dem Gläubiger 20 pCt. zahle und frage: wenn Du das Uebrige haben willst, schenke mir erst den Betrag. Thatsächlich könne man gar nicht wissen, wie viel neue Steuern nöthig sein würden, da man nicht wisse, was die neue Wirthschaftspolitik für Folgen haben würde. Wenn der Herr Finanzminister an eine Besserung der Verhältnisse glaubt, hätte er von seinem Standpunkt aus antworten müssen, wie sich die Dinge gestalteten. Er (Redner) sei allerdings überzeugt, daß die neue Wirthschaftspolitik sich nicht halten könne. Die Reaktion sei schon auf ihrem Höhepunkt angekommen, wofür er als sicheres Zeichen erkenne, daß die Konservativen schon an Wiedereinführung der Prügelstrafe dächten. (Heiterkeit.) So oft es so weit gekommen sei, trete gewöhnlich eine Wendung ein. — Wenn übrigens die neuen 110 Mill. bewilligt würden, werde man sich abermals leicht über alle Versprechungen hinwegsetzen, wie man jetzt die Kleinigkeit von 14 Mill. erlasse, nachdem man 130 Mill. neue Steuern erhoben. Der Erlaß von 14 Mill. falle eigentlich unter das Wuchergesetz, indem man unter Ausbeutung des Leichtsinns für kleine Leistungen sich ganz unverhältnißmäßige Vortheile gewähren lasse. (Heiterkeit.) Seine Partei wolle dauernde Sicherstellung eines Steuererlasses und habe deshalb ihren Antrag eingebracht. Die Officiösen bezeichneten das als Popularitätshascherei, allein man suche Keinen hinter einem Strauch, hinter dem man nicht selbst gesessen. (Heiterkeit.) Da man die Erhöhung der Einnahmen zu einer dauernden gemacht, wolle er auch den Steuererlaß zu einem dauernden machnkt — Vom konservativen Standpunkt und vom früheren Standpuzu des Finanzministers aus lasse es sich nicht begreifen, wie sie daur kämen, bei der Nothwendigkeit einer Anleihe von 30 Mill. zen Deckung des Extraordinariums noch 14 Mill. zu erlassen. Sie hätten sich nur dazu gezwungen gesehen, weil sie die Wahlen fürchteten, wenn sie ihre großen Versprechungen nicht hielten. Der Kanzler als Meister der Taktik habe das auch erkannt und den Finanzminister zum Vortrag nach Friedrichsruhe kommen lassen, was der Finanzminister kollegialisch nenne. (Heiterkeit.) Der Finanzminister habe die alte Finanzwirthschaft aufrecht erhalten wollen, aber der Kanzler habe einen Druck auf die öffentliche Meinung auszuüben für nöthig gehalteu, d. h. den Finanzminister von seiner Ansicht abgebracht, der jetzt mit heiterer Miene die klassische Finanzpolitik für unnöthig erklärt. Er (Redner) wünsche auch den Erlaß, um einerseits den Landtag zur schärferen Prüfung des Etats zu veranlassen; die Konservativen pflegten sonst keine Streichungen zu machen. Andererseits lege der Erlaß dem Ministerium gegenüber dem Reichstag die Verpflichtung auf, im Militairetat solche Ersparnisse zu machen, daß keine Erhöhung nöthig sei; denn der ganze Finanzplan sei auf das Gleichbleiben der Matrikularbeiträge gebaut. Werde eine Erhöhung des Militairetats nöthig, so sei der ganze Finanzplan falsch. Deshalb begrüße er den Erlaß, weil er zu Ersparnissen zwinge beim Militairetat. Redner kommt sodann auf den „armen Mann", der jetzt auch für die andere Seite und den Minister nicht mehr der „sogenannte" arme Mann zu sein scheine, da man ihm mit den 14 Mill. Erleichterungen schaffen wolle, nachdem man ihm Petroleum, Speck, Schmalz und Brod so sehr vertheuert. Alle Prophezeiungen des vorigen Jahres seien nicht eingetroffen, nirgends finde man höhere Löhne, weder in der Stadt, noch auf dem Lande, noch bei den Privatunternehmern, die selbst nicht bestehen könnten. Die Roggenzölle hätten das Brod vertheurrt, der Landwirthschaft nichts genützt. Den bedrückten niederen Klassen wolle er deshalb mit seinem Antrag eine, wenn auch erst noch so winzige, dauernde Erleichterung der Klassensteuer verschaffen, die bei der Regierung aber sehr in den Hintergrund getreten zu sein scheine. Er bedauere, daß in dem Finanzplan die Gewerbesteuerreform ganz außer Acht gelassen sei. Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen werde gewiß nicht die neue Aera für dieselben zur Folge haben, die man zu erwarten scheine, dazu sei sie zu unbedeutend. Die Verwendung der Ueberweisungen werde vielfach auch eine unnütze sein. — Schließlich betont Redner nochmals, daß die neue Wirthschaftspolitik zu nichts Gutem führen werde; namentlich tadelt er die Eisenbahnpolitik, die keineswegs die günstigen Resultate schon ergibt, wie der Minister angegeben, überhaupt verderblich sei, das Publikum belästige, den Beamten drücke und in vielen Verhältnissen eine Stagnation hervorrufe. Die Tabaksindustrie sei durch die neue Wirthschaftspolitik auf's tiefste geschädigt; nun komme der Minister noch mit der neuen Entdeckung, daß der Tabak ein sehr steuerfähiges Objekt sei. Diese Industrie liege darnieder, die vielen Auswanderer sind meist entlassene Tabakarbeiter. Durch die fortwährenden Projekte leiden alle Verhältnisse. Vertrauen fehle im Lande, nicht Geld und Arbeiter. Das sei die Folge der beunruhigenden Projekte des Kanzlers. Es müsse eine vollständige Umkehr stattfinden. — Nach dieser Rede, die von der Rechten mit Zischen, von der Linken mit Beifall aufgenommen wurde, leerten sich die Bänke namentlich auf der Linken, während der conserv. Abg. v. Heyden den Standpunkt seiner Partei darlegte. Er meinte, das Vertrauen im Lande werde sich schon wieder heben, wenn nur nicht von den Gegnern die Dinge immer möglichst schwarz gemalt würden. Es habe in Folge der Wirthschaftsreform kein Niedergang der Verhältnisse stattgefunden, im Gegentheil zeige sich überall Besserung: die Steuerfähigkeit des Landes hebe sich, in die Sparkassen würden größere Beträge eingezahlt, Einkaufungen in Lebensversicherungen nähmen zu ꝛc. Nach der Milliardenkrise zeige sich jetzt wieder der Geist der Arbeitsamkeit, Mäßigung und Sparsamkeit in der Bevölkerung. Redner sucht sodann an einzelnen Positionen des Etats nachzuweisen, daß die Hoffnung der Regierung auf Wendung zum Bessern begründet sei. Beim Eisenbahnetat spricht er sich für Besserung der Lage der Beamten aus und beim Justizetat wünscht er Herabsetzung der Gerichtskosten. Bei sachgemäßer Prüfung werde man zu wesentlich anderer Balancirung, als die Regierung aufgestellt, im Ordinarium nicht gelangen. Im Extraordinarium ließen sich, besonders bei den Wasserstraßen, wohl Abstriche machen. Nachdem Redner sodann auf die Entstehung der neuen Wirthschaftspolitik, die durch die wirthschaftliche Situation nothwendig geworden, näher eingegangen, erklärt er: Seine Partei wünsche Entlastung der breiten Schichten der Bevölkerung von der Personal- und Klassensteuer. Ohne neue Steuern gehe das aber nicht. Die Börsensteuer sei ein altes Desiderat seiner Partei; die Branntweinsteuer würde sie annehmen bei gleichzeitiger Erhöhung der Brausteuer; in Bezug auf den Tabak sei sie der Ansicht des Finanzministers, daß derselbe ein sehr steuerfähiges Objekt sei. Ein Aufgeben der Klassensteuer an sich wünsche sie nicht; wohl aber Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen und Erleichterung der Grundsteuer; auch einer Erleichterung der Gewerdesteuer sei sie nicht abgeneigt. Es sei durchaus falsch, immer zu behaupten, die 130 Mill. neue Steuern seien bewilligt zu Steuererlassen; sie seien vielmehr bewilligt zur Deckung von Bedürfnissen. Wolle man größere Erlasse, würden neue Steuern nöthig sein. — Redner beantragt Namens seiner Partei, den Eisenbahnetat zunächst an eine besondere Commission, und dann den Etat der indirecten Steuerverwaltung, der Eisenbahnverwaltung, des Finanzministeriums und des Extraordinariums an die Budgetcommission zu verweisen. — Hierauf vertagt sich das Haus zur Fortsetzung der heutigen Berathung auf morgen 11 Uhr. Gemeldet sind noch 12 Redner gegen die Vorlage, darunter 8 Secessionisten, im Namen des Centrums wird Frhr. v. Huene sprechen. — Schluß 2¾ Uhr.

Berlin, 13. Nov. Durch die gestern Abend publicirte Ernennung des Unterstaatssecretärs im preußischen Handelsministerium Jacobi zum Director und mehrerer Räthe aus den Ministerien des Handels, der Finanzen, der öffentlichen Arbeiten und der Landwirthschaft zu vortragenden Räthen im Reichsamt des Innern ist der ‚Nordd. Allg. Ztg.' zufolge die Frage der Errichtung einer besonderen Handelsabtheilung im Reichsamt des Innern gelöst.

— Die Berathungen über die Abhülfe der Nothstände in Ober-Schlesien, welche im landwirthschaftlichen Ministerium, wie gemeldet, stattgefunden, haben, wie officiös mitgetheilt wird, am Montag dieser Woche einen durchaus günstigen Abschluß erreicht, indem alle diejenigen Maßnahmen, welche zu erfolgen haben werden, präcis fixirt wurden. Man sei daher sofort an die Ausarbeitung eines Entwurfes herangegangen. Inzwischen ist durch die ‚Voss. Ztg.' ein Auszug aus der angeblichen Denkschrift der Regierung über den Nothstand puplicirt worden, der wegen einiger Passus gerechtes Befremden erregen muß. Was darin über die polnische und dentsche Sprache, über die geistigen und sittlichen Eigenschaften der Bevölkterung gesagt ist, verräth, sagt die ‚Germania', eine so oberflächliche Kenntniß von Land und Leuten, daß wir bedauern würden, wenn die Regierung sich von diesen Anschauungen bei der Lösung einer großen und schwierigen Aufgabe leiten lassen wollte. Wir hören nun, daß der, von der ‚Voss. Ztg.' gebrachte Auszug nicht der Denkschrift der Regierung entstammt, sondern dem Berichte des Landrathes Dr. v. Bitter, dessen Kenntnisse oberschlesischer Verhältnisse ebenso zweifelhaft wie jung sind. Die Denkschrift der Regierung, welche allerdings auf dem Bitter'schen Berichte beruhen soll, ist noch nicht zur Vorlage bereit; wir dürfen erwarten, daß sie ungerechte und verletzende Urtheile über Land und Leute glücklicher vermeiden wird, als es Herrn Dr. v. Bitter gelungen ist.

— Ueber die in den Depeschen des ‚Wolff'schen Bureaus' erwähnte Belästigung des deutschen Botschafters in Konstantinopel durch türkische Offiziere liegt eine kurze telegraphische Meldung des Grafen Hatzfeldt vor, wonach der Vorfall ohne Bedeutung erscheint. Die betreffenden Offiziere hatten sich in trunkenem Zustande an den Wagen des Grafen gedrängt, ohne jedoch zu Thätlichkeiten überzugehen. Der Sultan sandte auf die erste Kunde von dem Geschehenen seinen Sekretär zu dem Botschafter, um ihm sein lebhaftes Bedauern wegen des Vorkommnisses aussprechen und mittheilen zu lassen, daß die Schuldigen bereits verhaftet sein. Sie sollten durch ein vom Sultan selbst eingesetztes Kriegsgericht im Beisein eines Dragomans der kaiserlichen Botschaft abgeurtheilt und streng bestraft werden.

— Das Reichsgericht hat in Uebereinstimmung mit der Rechtsprechung des ehemaligen Obertribunals durch Erkenntniß vom 4. October d. J. (IV. Civilsenat) ausgesprochen: Der preußische Fiskus stellt mit allen seinen Verwaltungsstellen, sogenannten fiskalischen Stationen, auch so weit das gemeine Recht Anwendung findet, nur ein Rechtssubjekt dar, und die einzelnen Stationen sind als besondere Rechtssubjekte anzusehen; es kann daher in einer Prozeßsache, falls der Fiskus in erster Instanz von einer nicht zur Vertretung in der schwebenden Sache zuständigen Verwaltungsstelle vertreten und diese Vertretung vom Instanzrichter genehmigt wird, die Berufung (Appellation) von der zur Vertretung befugten Verwaltungsstelle ausgehen. Andererseits genügt es zur rechtmäßigen Vertretung des Fiskus in einem Prozeß, wenn einer mit Unrecht als Prozeßpartei herangezogenen Verwaltungsstelle die zuständige Verwaltungstelle als Litisdenunciation assistirt.

— Unter den verschiedenen Petitionen, welche bei dem Abgeordnetenhause eingegangen sind, bezieht sich eine nicht unbedeutende Anzahl auf die große Steuerlast der Gemeinden. Der Städtetag von Hannover hat in einer sehr gründlichen Ausarbeitung auf die Ueberbürdung der Städte durch die Gebäudesteuer hingewiesen, in ähnlicher Weise wie schon im vergangenen Jahre die Stadt Köln, deren entsprechende Petition wegen des Schlusses der Session nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist. Ein sehr grelles Licht wirft eine Petition der Gemeinde Altendorf bei Essen auf die Landgemeinden in den industriellen Gebieten. Dieselbe beschwert sich darüber, daß im Jahre 1873 von der Gußstahlfabrik zu Essen zwei Arbeiter-Colonien in der Gemeinde Altendorf gegründet und damit 10,000 Seelen, ausschließlich dem mittellosen Arbeiterstande angehörig, in die Gemeinde geworfen worden seien. Dadurch stiegen die Schul- und Armenlasten, Polizei- und Verwaltungskosten von der Etats-Summe des Jahres 1873 im Betrage von 89,512 M. auf die Höhe von 272,946 M. schon bis zum Jahre 1875. Die Armenlasten stiegen von jener Zeit auf die Höhe von 67,118 M. Die Gußstahlfabrik liegt in Essen und kann in Altendorf nicht zur Communalsteuer herangezogen werden. Die Arbeiter bringen durch Communalsteuer per Kopf der Seelenzahl nur M. 4,40 des Gemeinde-Deficits auf, während der ungedeckt bleibende Theil von den wenigen ländlichen und sonstigen Eingesessenen mehr aufgebracht werden muß, so daß diese M. 16,13 per Kopf beizutragen haben. In fast denselben mißlichen Verhältnissen befinden sich alle diejenigen Gemeinden, welche Arbeiter-Colonien haben, in ihrem eigenen Banne aber keine industriellen Etablissements besitzen, die für ihren Reingewinn zur Communalsteuer herangezogen werden können. Sie haben nur die Lasten der Anhäufung des Proletariats zu tragen, während die Nachbargemeinden den Segen der Industrie einheimsen.

— Im Abgeordnetenhause macht sich folgende Constellation geltend. Gehen Centrum und Conservative zusammen, so haben sie eine Mehrheit von 31 Stimmen, die aber aufhört, wenn 16 Conservative zu den Liberalen überlaufen. Stimmen dagegen die Conservativen mit den Liberalen und Freiconservativen, so entsteht eine Mehrheit von 52 Simmen, die aber verloren geht, sobald 26 Conservative oder Liberale mit dem Centrum stimmen.

— Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, zugegangen. Das am 1. April 1881 in Kraft tretende Reichsgesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880 regelt für den ganzen Umfang des Reichs das Verfahren zur Abwehr und Unterdrückung übertragbarer Seuchen der Hausthiere mit Ausnahme der Rinderpest, überläßt aber den Einzelstaaten, die erforderlichen näheren Bestimmungen über das Verfahren, über die Zuständigkeit der Behörden und Beamten und über die Bestreitung der durch das Verfahren entstehenden Kosten zu treffen. Es ist daher nothwendig geworden, zur Ausführung des Reichsgesetzes für Preußen ein Landesgesetz zu erlassen. Da die Vorschriften des Reichsgesetzes zum größten Theil dieselben Verhältnisse betreffen, welche in Preußen durch das Viehseuchengesetz vom 25. Juni 1875 ihre Regelung erfahren haben, so erscheint die vollständige Aufhebung des letzteren geboten, um Zweifel über die fortdauernde Gültigkeit einzelner Bestimmungen neben den Vorschriften des Reichsgesetzes zu verhüten. Demgemäß hebt der vorstehende Entwurf eines Ausführungsgesetzes das preußische Gesetz vom 25. Juni 1875 gänzlich auf, wiewohl er zahlreiche Bestimmungen desselben in unveränderter oder wenig modifizirter Gestalt wieder aufnimmt.

— Die „liberalen" Blätter sind doch merkwürdige Käuze. Da kommen sie jetzt, wo der Papst den Bischof von Tournai in

---

seinen nervigen Fäusten, mit denen er jedes Argument handgreiflich und fühlbar unterstützte. In der „Diebeshöhle" selbst sah es dabei kläglich genug aus; das geringe Mobilar hatte René nach und nach verhandelt, um seine Schulden im Wirthshause zu bezahlen; ja, er hätte wohl gar das zerfallene Häuschen selbst hingegeben, wenn er nur einen Liebhaber gefunden und wenn er gewußt, sich für die folgende Nacht ein anderweitiges Unterkommen zu verschaffen. Sogar sein Bett hatte er verkauft und dasselbe durch eine Hängematte ersetzt, um sich, wie er mit widrigem Lächeln sagte, wieder an die frühere Soldatenzeit zu erinnern. Ein zerbrochener Tisch und ein zerfetzter Strohstuhl waren mit einem alten Koffer die letzten übrig gebliebenen Mobilien, die indeß diesen Raman keineswegs verdienten. Stundenlang saß er manchmal auf jenem alten Koffer in seiner schmutzigen, betheerten Matrosenkleidung, einen schwarzen Pfeifenstummel im Munde, in finsterem Hinbrüten, dann und wann von einigen gemurmelten Worten unterbrochen..... vielleicht sann er auf einen neuen Gaunerstreich, denn seine Tasche war leer und seine Kehle trocken.

Dies elende Leben führte René zwölf lange Jahre, kümmerlich sein Dasein fristend von einem Tage zum andern. Wenn es ihm allzu schlimm ging, und wenn sich sonst gar keine Gelegenheit zum „Geldverdienen" bot, fuhr er auf's Meer hinaus zum Fischfang, in der Regel erst spät Abends, gleichviel bei welchem Wetter; er blieb dann die ganze Nacht aus, kehrte aber jedesmal am nächsten Morgen reichlich beladen heim. Wenn er gewollt, er hätte der erste Fischer des Dorfes sein und ein kleines Vermögen für seine alten Tage sammeln können; so aber lebte er nur von der Hand in den Mund, verschwendete, wenn er viel, und hungerte, wenn er nichts hatte, und bekümmerte sich nicht weiter um die Zukunft.

(Forts. folgt.)

Belgien für abgesetzt erklärt hat, und nennen das einen Gewaltakt, da nach canonischem Recht Bischöfe unabsetzbar seien. Das thun dieselben „liberalen" Blätter, welche es ganz in der Ordnung finden, daß es in Preußen möglich ist, die Bischöfe „staatlich abzusetzen" und welche diejenigen als Rebellen bezeichnen, welche trotz staatlichen „Absetzungsdecretes" einen solchen Bischof dennoch als Bischof anerkennen. Wenn die Absetzung eines Bischofes durch den Papst nach „liberaler" Auffassung nun schon ein Gewaltakt sein soll, wie erst muß man dann die Absetzung eines Bischofes durch den Staat bezeichnen? Die ‚Nat.-Ztg.' meint, wenn der Papst einen Bischof absetzen könne, dann könne das auch die preußische Regierung. Merkwürdige Leute, diese „Liberalen"! Dann wird also nächstens wohl auch der Papst einen preußischen General absetzen können, weil das die Regierung kann. Oder doch nicht?

Hamburg, 10 Nov. 26 Ausgewiesene traten gestern Vormittag mit dem Dampfschiff „Silesia" die Reise nach Amerika an. Auf Hamburg entfallen davon 10, auf Altona und Umgegend 16. Zwei waren nur im Stande, Frau und Kinder mitzunehmen, die übrigen mußten ihre Familien hier zurücklassen.

Frankfurt, 12. Nov. Der auf der vorgestrigen Versammlung conservativer Männer bezüglich des „Culturkampfes" gefaßte Beschluß lautet wörtlich also:

„Wir verlangen und erstreben die möglichst schleunigste Beendigung des „Culturkampfes" und zu diesem Zwecke die Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preußischen Verfassungs-Urkunde resp. deren Aufnahme in die deutsche Reichsverfassung unter Beseitigung der Maigesetzgebung, soweit sie mit jenen Artikeln im Widerspruch steht. Dazu verlangen wir eine grundsätzliche Regelung des Verhältnisses der Staatsbehörden zu den anerkannten Kirchen in einer den Eigenthümlichkeiten derselben entsprechenden Weise. — Es schließt dies ein die Pflicht der Regierungen, der evangelischen Kirche durch Verleihung größerer Selbstständigkeit als bisher volle Entwickelung der ihr innewohnenden Kräfte zu ermöglichen."

Dieser Beschluß ist nicht ganz einstimmig gefaßt worden; 7 Herren geben nämlich Folgendes zu Protokoll:

„Die Unterzeichneten verurtheilen den „Culturkampf" und die Maigesetze und wünschen den Katholiken Frieden. Sie können aber nicht der Reinstallation der §§ 15, 16 und 18 der preußischen Verfassung von 1850 und ihrer Uebertragung in die Reichsverfassung beipflichten, weil 1. nicht festgestellt ist, was die beiden Confessionen unter „ihren Angelegenheiten" verstehen, 2. die Bevölkerung von Würtemberg und anderen deutschen Staaten sich bisher, ohne der Geltung jener Paragraphen unterstellt zu sein, in kirchlicher Beziehung recht wohl gefühlt haben."

[Anm. der Red. Wie uns von einem Betheiligten mitgetheilt worden, befanden sich unter den etwa 100 anwesenden Herren nur circa 10 bis 12 Katholiken. Die große Mehrheit der Herren, welche den nach unserer Ansicht ganz correcten Beschluß auf Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel der Verfassung faßten, bestand also aus Protestanten. Dieses constatiren zu können gereicht uns zu besonderer Freude.]

München, 11. November. Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern hat heute auf den Antrag der Regierung über die Beschränkung der Wechselfähigkeit berathen. Dem Antrag des Referenten Regierungsdirektors Jodlbauer gemäß, wurde eine Resolution angenommen, in welcher ausgesprochen wird, daß den Bauern der Gebrauch des Wechsels durchaus zu widerrathen, nicht aber zu verbieten sei. Von Jodlbauer wurde ferner der Vorschlag gemacht, daß nicht die Geldleiher sondern die Geldverleiher gewissen Einschränkungen unterliegen sollen, wie in Bayern die Pfandverleiher.

Belgien.

Brüssel, 12. Nov. Der ‚Courrier de Bruxelles' schreibt in seiner neuesten Nummer: „Im guten Glauben haben wir eine Depesche veröffentlicht, welche die Ernennung des Hrn. Abbeloos zum Coadjutor des Cardinal-Erzbischofes von Mecheln meldete. Wie wir nunmehr erfahren, entbehrt die Nachricht jeder Begründung."

Brüssel, 12. Nov. Die französische Regierung hat durch ihre letzten Gewaltmaßregeln sich die wärmste Zuneigung des belgischen „Liberalismus" im höchsten Grad erworben. Es gehört wirklich die niedrige Gesinnung einer sich liberal nennenden belgischen Presse dazu, um über solche Gräuelthaten Jubelhymnen anstimmen zu können. Während diese rohe Verachtung jeder persönlichen Freiheit, diese gewaltsame Verletzung des Eigenthumsrechtes, diese schamlose Politik des Schlösser- und Thüren-Erbrechens in der protestantischen englischen Presse eine gerechte und starke Verurtheilung gefunden hat; während die ‚Times', der ‚Daily Telegraph', der ‚Standard' und andere Zeitungen, welche ihre protestantischen Vorurtheile gegen die katholische Kirche wohl lange nicht abgelegt haben, nicht umhin können, ihren Unwillen über diese Ungerechtigkeit laut auszusprechen, sehen wir heute den ganzen Chor der liberalen Presse von der größten ministeriellen Zeitung bis zum kleinsten Winkelblatte über die „glorreiche" französische Republik jubiliren. Sie erschöpfen vollständig ihren ganzen Vorrath an Redewendungen, um Minister Constans und Minister Ferry, ihre „Brüder", würdig zu feiern.

— Nach einem Vertrage zwischen Rom und der holländischen Regierung vom Jahre 1827 hatten die Domkapitel die Bischöfe nach einer von der Regierung genehmigten Candidatenliste zu wählen. Seit 1830, wo Belgien sich von Holland trennte und ein eigenes Königreich bildete, ernennt der Papst ohne Mitwirkung des Domkapitels und Genehmigung der Regierung die Bischöfe in Belgien. Die jetzige Regierung will nun den Domkapiteln die Gehälter entziehen, wenn nicht auf den Modus von 1827 zurückgegriffen wird. Es ist das blos ein Vorwand, um mit einem Scheine von Recht den Geistlichen die Gehälter einhalten zu können.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Die radicalen und antirepublikanischen Blätter prophezeien, daß das Cabinet ungeachtet des ihm ertheilten Vertrauensvotums nicht lange im Amte bleiben werde. Den Radicalen scheint der schleunige Rücktritt des Marineministers Cloué unvermeidlich. Die ‚République Française' hingegen schreibt, es scheine wahrlich nicht schwer, zukünftig die Uebereinstimmung zwischen Kammer und Cabinet aufrecht zu erhalten.

England.

Dublin, 11. Nov. Die aus Frankreich vertriebenen Oblaten haben in der Nähe von Dublin einen Zufluchtsort gefunden. Die zweite Abtheilung derselben traf in später Stunde vorgestern Abend hier ein und wurde von einer Anzahl Gentlemen mit Jubel empfangen; einige der Zuschauer warfen sich auf die Kniee, um den Segen der Vertriebenen zu empfangen. Ein Volkshaufen von etwa 4000 Personen führte die Ankömmlinge mit Fackelbeleuchtung nach der Stadt. Am Kloster zu Suchicore (bei Dublln) angelangt, hielt der ehemalige Superior von Autun eine Ansprache an das Volk und drückte seinen Dank für die irische Gastfreundschaft aus.

Türkei.

Der englische Botschafter, Goschen, hat die Vorschläge der Pforte betreffend die Regelung der Staatsschuld mit einem Antrage erwidert: es solle eine europäische Finanzcommission niedergesetzt werden, welcher Antrag vom Sultan rundweg abgelehnt worden. Wie offiziöse österreichische Correspondenten versichern, ist der Gedanke, in Konstantinopel eine europäische Finanzcommission nach aegyptischem Muster zu bestellen, bei den Mächten auf Widerstand gestoßen. Es haben hierüber schon seit längerer Zeit Verhandlungen oder mindestens Sondirungen stattgefunden, welche ergeben haben, daß mit Ausnahme Italiens keine Macht auf die englische Anregung eingegangen ist. Deutschland, welches am wenigsten interessirt ist, verhielt sich ablehnend, die beiden Staaten aber, welche wegen der großen Menge türk. Gläubiger, die zu ihren Staatsangehörigen zählen, zunächst betheiligt sind, Frankreich und Oesterreich weigerten sich rundweg, auf den englischen Vorschlag einzugehen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Nov. Der commandirende General und Corps-Commandeur des VIII. Armee-Corps, Excellenz von Göben ist am 13. cr. Abends in Coblenz verstorben.

∠ **Grimlinghausen,** 12. Novbr. Heute gegen Mittag hatte ein mit Basaltschrott für die Stadt Neuß beladenes Schiff das Unglück, oberhalb des hiesigen Ortes, Vollmerswerth gegenüber, zu sinken. Das verunglückte Schiff war zugleich mit einem anderen diesen Morgen von Köln abgefahren und an der oben genannten Unglücksstelle mit demselben zusammengestoßen. Wie wir vernahmen, sahen beide Schiffe wegen des ungünstigen Windes sich genöthigt zu laviren. Da erhob sich plötzlich ein heftiger Windstoß, und das mit Basaltschrott beladene Schiff fuhr, da es nicht mehr dirigirt werden konnte, mit vollen Segeln gegen das andere an, bei welcher Gelegenheit das erstere sank, während letzteres, merkwürdiger Weise nur wenig beschädigt, bald wieder flott wurde und davon segelte. Das verunglückte Schiff erhielt am Vordertheile einen so starken Leck, daß es innerhalb 5 Minuten sank, und die Schiffsleute nur das nackte Leben retten konnten. Das Schiff (welches der Firma Mauritz in Duisburg gehörte) selbst war versichert. Das persönliche Eigenthum des Schiffers nicht.

Düsseldorf, 13. Nov. Das Resultat der gestern beendeten Stadtrathswahlen zweiter Classe ist folgendes: Von 757 abgegebenen Stimmen erhielten die Candiaten des liberalen Vereins die Majorität. Hr. Justizrath Frings 435, Fußbahn 429, Hoppe 442 und bei der Ersatzwahl Maler Bosch 440 Stimmen. Die auf die Candidaten der Minorität entfallenen Stimmen wurden, schreibt das ‚Düsseldorfer Volksbl, nicht mitgetheilt; doch läßt sich berechnen, daß die Majorität nicht über 100 bis 110 Stimmen beträgt. 1876 betrug die Stimmenmehrheit der Liberalen etwa 270, im Jahre 1878 noch ca. 180 Stimmen. Fortschritte hat also der liberale Verein in Düsseldorf nicht gemacht.

Düsseldorf, 11. Nov. Der schon so viel besprochene Proceß gegen den Heizer und Maschinisten Wilhelm Cönen, 47 Jahre alt, und Constantin Brack, Kurpfuscher, 43 Jahre alt, beide aus M.-Gladbach, wurde in den letzten Tagen zum dritten Male vor dem Schwurgericht hierselbst verhandelt und gegen 11 Uhr heute Abend beendet. Der Zudrang des Publicums zu den Verhandlungen war ein außerordentlich starker. Die Zahl der Zeugen, welche vernommen wurden, betrug 82. Cönen war der Ermordung der Fabrikarbeiterin Gertrud Classen angeklagt, welche er im Kesselfeuer verbrannt haben soll. Brack und Cönen waren außerdem noch angeklagt, der Classen bei dem in §. 218 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechen durch Rath und That behülflich gewesen zu sein. Das Gericht verurtheilte bei der letzten Verhandlung im Juli d. J. den Cönen zu 15, den Brack zu 2 Jahr Zuchthaus. Von den Verurtheilten wurde bei dem Reichsgericht in Leipzig auf Revision angetragen, welche denn auch für begründet erachtet, und in Folge darauf das Urtheil wegen Nichtbeobachtung einer Rechtsform aufgehoben wurde. Das heutige Urtheil lautet für den Cönen auf 14 Jahr und für den Brack auf 2 Jahr Zuchthaus. Dem Brack wird ein Jahr seiner Untersuchungshaft mit in Anrechnung gebracht, so daß er nunmehr nur noch 1 Jahr Zuchthausstrafe zu verbüßen hat.

Oberhausen, 12. Nov. Der ‚Duisb. Vztg.' schreibt man von hier. Heute Morgen ereignete sich ein sonderbarer Unglücksfall auf der Zeche „Oberhausen", der sehr leicht die allerschlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Von den beiden Förderschächten der genannten Zeche wurden auf einer etwa 15 Fuß hohen Brückenbahn per Drahtseilfahrt die beladenen Kohlenwagen zu der entfernt liegenden Eisenhütte und Kohlensieberei transportirt, von wo aus die entleerten Wagen in gleicher Weise die Rückreise zur Zeche machen. Diesen Morgen nun setzte sich dicht vor dem einen Schachtgebäude ein aus etwa 8 Wagen bestehender Zug mit voller Ladung in Bewegung. Kaum in der Fahrt begriffen, beginnt der Boden der Brücke zwischen 2 Pfeilern zu weichen und — der ganze Zug stürzte in die Tiefe auf den Zechenplatz, ihm nach ein Arbeiter, der bereits bejahrte Friedr. Osterberg von hier. Merkwürdiger und glücklicher Weise ist dieser mit einigen Verstauchungen und leichtern Contusionen, sowie mit einem ordentlichen Schrecken davongekommen; von den Wagen sind, wie wir hören, blos 2 in Trümmer gegangen. In Folge dieses Unfalles mußte die Nachmittagsschicht feiern, da die Förderung auf dem hierbei in Betracht kommenden Schachte eingestellt werden mußte. Das Unglück hätte ein geradezu gräßliches werden können, wenn es eine Stunde später etwa eingetreten wäre, da um diese Zeit die zur Nachmittagsschicht gehenden Bergleute diese Stelle unmittelbar vor dem Schachtgebäude in Masse zu passiren pflegen.

Bonn, 12. Nov. Gestern Morgen entgleiste in Folge eines Bandagenbruches in der Nähe vom Tannenbusch der letzte Wagen des um 9 Uhr 10 Minuten hier fälligen Schnellzuges. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon. — In dem Bau unserer neuen Infanterie-Caserne ist plötzlich eine Stockung eingetreten. Auf höhern Befehl ruhen nämlich, laut der ‚Bonner Ztg.', alle Arbeiten, da eine genaue amtliche Untersuchung geführt werden soll über angebliche Unregelmäßigkeiten, welche bei der bisherigen Ausführung der Erdarbeiten und der Fundamentirung vorgekommen sein sollen.

Vermischtes.

Hanau, 7. Nov. Dem ‚F. J.' wird von hier geschrieben: „Man erzählt sich viel von einem Pistolen-Duell, welches in der Nähe Hanau's zwischen einem Hauptmann und einem hiesigen jungen Referendar stattgefunden hat. Der Referendar forderte den Hauptmann wegen einer auf seinen Charakter als Jude bezüglichen Beleidigung. Der Hauptmann erhielt beim ersten Gange eine lebensgefährliche Brustwunde." Wie der ‚Berl. Börs.-Cour.' mittheilt, hat Hauptmann v. Kapphengst auf die Nachricht, daß Goldschmidt sein Officiersexamen machen wollte, geäußert: „Der Judenjunge kann thun, was er will, in das Officierscorps nehmen wir ihn nicht auf." Auch bei dem letzten Manöver habe Herr v. Kapphengst im Beisein des Goldschmidt von demselben als einem „Judenjungen" gesprochen. Deshalb habe nach Beendigung des Manövers Goldschmidt den Kapphengst in Folge Spruchs des Ehrengerichts gefordert.

Freiburg i. Br., 8. Nov.; Die drei Gebrüder Durlacher von Kippenheim wurden heute von der hiesigen Strafkammer der Weinfälschung für schuldig befunden und Jeder zu 3 Monaten Gefängniß, 1000 M. Geldbuße und in ein Drittel der Kosten verurtheilt. Die Analyse des sogenannten „Weines" ergab bis 75 pCt. Ingredienzen von Wasser, Weinsteinsäure, Sprit ꝛc. Außerdem wurde die Wunderkraft der Angeklagten, weißen Wein in Rothwein zu verwandeln, durch die in der Flüssigkeit aufgefundenen Hollunderbeeren diskreditirt. Die strengste Verurtheilung dieser entarteten Bacchusschüler gewährt angesichts der ungewöhnlich schlechten Wein-Ernte in unserem Lande allgemeine Befriedigung.

(Eine öffentliche Excommunication.) Dem ‚Regensburger Morgenblatt' wird aus Amberg vom 7. d. M. geschrieben: „Wie vor einigen Wochen berichtet wurde, ist der hiesige Bezirksarzt Dr. Schmelcher aus der katholischen Kirche ausgetreten und hat mit der 18jährigen Tochter des hiesigen Bezirksammannes Distler sich verlobt, um an Stelle seiner noch lebenden Frau, mit der er über 20 Jahre im ehelichen Stande gelebt, dieses junge Mädchen zu ehelichen und mit ihr sich protestantisch und civiliter trauen zu lassen. Anfangs October hat dieser Act trotz vorgänglicher kirchlicher Warnung der Braut und mit Zustimmung und in Anwesenheit der Eltern derselben in Nürnberg stattgefunden. Heute wurde von der Kanzel der Pfarrkirche St. Martin in Folge Weisung des bischöflichen Ordinariates vertündet, daß Maria Distler durch die Nichtachtnng der Mahnungen und Warnungen ihrer Kirche eines großen Aergernisses der Pfarrgemeinde sich schuldig gemacht und hiedurch des Empfanges der heiligen Sacramente, des Segens der Kirche und des kirchlichen Begräbnisses, falls sie mit Tod in diesem Zustande abgehen sollte, sich beraubt habe, wenn sie nicht in sich gehen und ihren verhängnißvollen Schritt wieder gutmachen würde. Der Eindruck dieser nothgedrungenen kirchlichen Proclamation auf die in der Kirche anwesende Menschenmenge war ein ungeheurer."

Wien, 10. Nov. In einem Vororte Wiens erregt die vorgestern erfolgte Verhaftung des Sohnes eines dortigen Gemeinde-Beamten und in social sehr angesehener Stellung befindlichen Mannes bedeutendes Aufsehen. Leopold Vock, ein 25jähriger junger Mann, steht unter dem Verdachte, das Haupt einer Einbrecherbande zu sein, welche den gedachten Vorort bereits seit mehreren Wochen durch ihre wiederholten Angriffe auf fremdes Eigenthum in Beunruhigung versetzt. Den eifrigen Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, die Fäden dieser verbrecherischen Association aufzudecken, zu deren Mitgliedern nebst mehreren Einbrechern von Fach auch der gedachte junge Mann zählte, welcher, durch seinen Leichtsinn auf die abschüssige Bahn getrieben, in dem Ertrage des verbrecherischen Handwerkes die Möglichkeit fand, seine Passion zu befriedigen.

— Der ‚N. Fr. Pr.' wird aus Agram telegraphirt: „Ein erschöpfendes und detaillirtes Bild der Verwüstungen zu bieten, welche das Erdbeben hier angerichtet hat, ist vorläufig noch immer unmöglich. Am nächsten kommt man der Wahrheit, wenn man sich das Bild einer Stadt nach einem Bombardement vorstellt. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man heute die Straßen Agrams durchschreitet. Es ist durchaus keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß kein größeres Haus existirt, das nicht deutliche Spuren der Verwüstung an sich trüge, und sonderbarerweise sind es gerade die größeren und stärkeren Gebäude, die unverhältnißmäßig mehr gelitten haben, als die kleineren und schwächer gebauten. Um nur einige Beispiele anzuführen, ist die Domkirche geradezu nicht mehr zu erkennen; sie hat außen wie innen schwer gelitten; ebenso die kolossale Tabakfabrik, die geräumt werden mußte. Das riesige, einer Festung gleiche Franciscanerkloster ist bis in seine Grundfesten erschüttert und kann über Nacht einstürzen. Die Marcus-Kirche, das General-Commando-Gebäude (ehemals ein Jesuitenkloster, also ein fester Bau) und die Universität bieten ebensoviele Bilder der Zerstörung. Man kann sich die Stimmung der Bevölkerung unter so bewandten Umständen denken. Gast- und Kaffeehäuser sind überfüllt, weil niemand zu Hause verweilen mag. Aber in diesen Räumen werden Bemerkungen nur flüsternd ausgetauscht; die düstern und erschrockenen Gesichter ringsum lassen eine laute Unterhaltung nicht aufkommen.

Amtliches.

Der Rechtsanwalt Thiele in Gelsenkirchen ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gelsenkirchen ernannt.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Neuhaus in Elberfeld bei dem Amtsgericht in Elberfeld und der Kammer für Handelssachen in Barmen und der Gerichts-Assessor Hünerbein bei dem Amtsgericht und Landgericht in Elberfeld.

Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: der Referendar von Lesecque im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln, der Referendar Wesener im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, der Referendar Brand im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M

Handels-Nachrichten.

Köln, 13. Novbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler. Weizen niedriger, hies. eff. M. 21.50—22.50 B., fremder 22.00—24.00 B., per Nov. 22.00—22.05 bz., 22.05 B., 22.00 G., per März 22.40 bz, 22.45 B., 22.40 G.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 21.00—23.00 B., fremder 21.00—23.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 21.00—21.05 bz., 21.00 B., 20.95 G., März 21.00—20.95 bez., 20.95 B., 20.90 G., Mai 20,60 B., 20,50 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.00 B.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.00 B., per Mai —.— bz., 29.80 B., 29.70 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert. Stimmung ruhig. Wochenzufuhr etwa 800 Sack.

Köln, 13. Novbr. Kaffee brauner Java 156,—, hellbraun 140—50, hochgelb 123—30, gelb 106—15, gut ord. blank 98—102, ord. 93. Santos 87—92, Plantations 118—136 Pfg. per Pfd. **Reis,** Java Tafel- M. 24,50, ordin. Java 21,—, Patna 23,—, 1ma Arracan 15,50, 2da 15,—, Korinthen, 1ma 37,—, 2da —,—, Smyrna-Rosinen 39,—, Mandeln, geschälte 106, Prinzeß- 115—120, Pflaumen, deutsche —, türk. 25—27, Pfeffer, schwarzer 72,—, weißer 86, Piment 82, per 100 Pfd. Muscatnüsse 310, Muskatblüthe 230, Amboina-Nelken 230, Caneel, Ceylon 260, chines. 72, Java 220 Pf. per Pfd. — Häringe, holl. 36, Stockfische 27, Tittlinge 35, Liller Oliette 64 50, Provencer-Oel 97, Robbenthran 30,—, Bergerthran drauner 56, blanker 66 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 41,50, Raffinade 40,50, Melis Nr. 1 40,—, Nr. 2 —,—, Nr. 3 —.—, Würfelraffinade 41,50, Würfelmelis Nr. 1 40,50, gemahlene Raffinade 41,—, gemahl. Melis Nr. 1 38, Nr. 2 37,50, Candis, weiß 48—52, halbweiß 45—48, gelb 44, schön hellbraun 42, hellbraun M. 40,—, braun M. 44—46, R. Farin Nr. 18 34,—, Nr. 15 32,—, Nr. 12 M. 30.

Berlin, 13. Nov. Weizen per Novbr. M. —,— bez., Nov.-Dec. 212,— bez., April-Mai 216 50 bez., Roggen per Nov. M. 216,50, bez., Dec. 214,—, bz., April-Mai 206,— bez. Hafer per Nov. M. 152,50 bz., Nov.-Dec. 152,— bez., April-Mai 154 50 bez. Rüböl loco M. 4,70 bz., Nov. 54,70 Nov.-Dec. 54,70, bz., April-Mai 57,40 bz. Spiritus loco M. 58,30 bz. Nov. 58,10 bez, Nov.-Dec. 57,40 bez., April-Mai 58,40 bez, Mai-Juni 58,60 bez.

Stettin, 13. Nov. Weizen per Herbst M. 216,—, Frühjahr 219,—. Roggen per M. Herbst 218.—, Frühjahr 209,—. Rüböl per Nov. M. 55,—, April-Mai 57.20. Spiritus loco 57,50. per Nov. 57,00, Nov.-Dec. 56,30, Frühj. 57,50.

Breslau, 13. Novbr. Spiritus per Novbr. 55.80, Nov.-Dec. 55.80, April-Mai 58,00 M. Weizen per Nov. 213,— M. Roggen per Nov. 218,—. Nov.-Dec. 212.80, April-Mai 209.00 M. Rüböl per Nov. 53,—, Nov.-Dec. 56,50, April-Mai 55,75 M.

Magdeburg, 12. Nov. Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet, Termine still. Loco ohne Faß M. 60,6, ab Bahn 60,5 per Nov.-Dec. 59, , per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus dringend gesucht. Loco M. 58,50

Antwerpen, 13. Nov. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 26,—, Novbr. 26,— , Decbr. 26,—, Jan. 25,75, Jan.-März 24,75. Alles Brief. — Amerik. Schmalz, Marke Wilkox frs. 114.50 per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 114, short 119,— Schweineschultern 80.—. Woll-Umsatz 146 B — Kurz Köln 124,10.

Antwerpen, 13. Nov. (Schluß.) Petroleum niedr. Dispon. frs. 26,— bez. 26,25 Br., Nov. —,— bez., 25.50 Br., Dec. 25,25 bz., 25,25 Br., Jan.-März 24,25 bz., 24,25 Br.

Paris, 13. Nov. Mehl 8 Marken per Nov. 59,—, Dec. 58,50, Jan.-April 58,—, März-Juni 58,25. Weizen per Nov. 28,25, Dec. 28,—, Jan.-April 28,—, März-Juni 28,25. Roggen per Nov. 24,—, Dec. 23,50, Jan.-April 23,50 März-Juni 23,50. Rüböl per Nov. 73,75, Dec. 74,75, Jan.-April 76,—. März-Juni 75.50. Spiritus per Nov. 59,50, Dec. 59,50, Jan.-April. 59,50, Mai-Aug. 59,25. Zucker, weißer Nr. 3 per Nov. 61,—, Jan.-April 61,75.

Hull, 13. Novbr. Leinoel disp. 26 1/8, Jan.-April 26 3/8. Raffinirtes Cottonöl disp. 25 3/8, Nov.-April 25 1/4.

Liverpool, 13. Nov. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 B., Zufuhr 14000 B.

London, 13. Novbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 10 Cargos.

New-York, 12. Nov. Goldagio 101 3/4. London 4.80 1/2. D. — Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.19. — Fracht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 12 cs. — Speck 8. — Baumwolle middling Upland 10 3/4. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 52000 Ballen, Export nach England 9000 Ballen, nach dem Contingent 3000 B.

Berlin, 13. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte die Etatsberathung fort. Rickert erklärt sich einverstanden damit, daß der Etat im Plenum berathen werde, vorbehaltlich der Ueberweisung einzelner Theile an die Budgetcommission. Die Ueberweisung des Eisenbahnetats an eine besondere Commission könne er nicht gutheißen. Rickert weist die gestrigen Angriffe Heyden's gegen Richter und Camphausen zurück und bekämpft die Behauptung, daß eine Besserung der Verhältnisse eingetreten sei in Folge der neuen Zölle und Steuern. Redner vermißt den Nachweis in der Etatsrede des Finanzministers darüber, wie die 100 Mill. neuer Steuern aufgebracht werden sollen, ohne welche der ganze Etat und der Steuererlaß unmöglich sei.

Redner betont ferner die Nothwendigkeit einer größeren Sparsamkeit in der Verwaltung. Es seien viel zu viel Beamte. Abermals würden neue verlangt. Nur für den Unterrichtsetat sei mehr zu thun, als bisher, namentlich zur Aufbesserung der Verhältnisse der Elementarschullehrer. Im Eisenbahnetat schienen ihm die Einnahmen viel zu hoch gegriffen, vielfache sicher bevorstehende Ausfälle nicht in Betracht gezogen. Der vorgeschlagene Steuererlaß sei keineswegs durch das Verwendungsgesetz geboten und ohne jeden Werth gegenüber der neuen Belastung. Der Richter'sche Antrag sei ihm nicht sehr sympathisch gewesen. Es sei ihm wünschenswerth, zu wissen, wie sich der Minister zu demselben stelle. Redner beklagt, daß durch die neuen Finanzprojecte immer neue Beunruhigung erzeugt werde. Redner fordert die Regierung auf, abzulassen von dem System der Versprechungen, welche nicht einzulösen seien. Dadurch würde das gebildete Bürgerthum, in welchem der Staat seine sicherste Stütze habe, dem politischen Kampfe entfremdet, und der Kampf in die Hände von extremen Richtungen gelegt. Die Bildung einer gemäßigten Partei, worauf die Regierung sich stützen könnte, würde dadurch verhindert.

• **Mannheim,** 13. Nov. In der hiesigen Kaserne sind viele sozialistische Flugblätter verbreitet worden. Eine Untersuchung ist im Gange; das Resultat derselben ist noch unbekannt.

Paris, 14. Nov. Laudry d'Asson beabsichtigt, die Kammerquästoren wegen ungesetzlicher Freiheitsberaubung gerichtlich zu verfolgen.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte mehrere Personen wegen Beamtenbeleidigung und aufrührischer Rufe am 5. ds. bei Ausführung der Märzdekrete, darunter Cochin zu 1 Monat Gefängniß, Vicomte Lassus, Vicomte Amelot, Marquis Boishebert, jeden zu 15 Tage Gefängniß.

Die Kammer wählte eine Commission zur Berathung des Antrags auf Untersuchung der Affaire Ciffey und begann die Berathung der Vorlage, betreffend die Reform des Richterstandes.

Dublin, 13. Nov. In der Grafschaft Limerick ist gestern der Verwalter eines Landgutes ermordet worden.

Constantinopel, 13. Nov. Die hiesigen Botschafter und Gesandten, mit Ausnahme derjenigen von Spanien und Rumänien, haben an die Pforte eine Note gerichtet wegen des Vollzuges der Strafe gegen Veli Muhamed, den Mörder des russischen Oberstlieutenants Kumerau.

Fahrplan vom 15. October ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7.48. 8,51†. 10,19. 11,26†† †. 12,—. 12.51 1,53. 2.30, 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,44†† 9,27. 10,43. 11,34†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,41. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,17††. 10,12. 12,44, 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,47. 9,22†. 11,37 nur bis Gladbach.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,21. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 11.47 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55. 10,28. 1,— nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,—. 9,36† 11,55 nur bis Gladbach.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. 10,38. 1 5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 12,01 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,42. 11,7. 3,10. 6,23. 9,57†.
Von Gladbach nach Jülich: 6,55. 11,11. 3,42. 10,—.
Von Gladbach nach Düren: 6,55. 11,11. 3,42.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,7†† 8,35. 9,—. 9,58. 11,31 12,28 1 29. 2,11. 3,—. 3,29. 3,57. 5,31. 6,5. 8,56. 9.12†. 11,—. 11.55.
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 5,33. 8,56. 10,19.
Aachen: 4,34. 6,50†. 9,4. 10,1††† 1,48. 4,—. 6,4†† 9,34†.
Gladbach: 6,55. 8,28†. 11,5††† 11,15. 1,20. 3,34. 5,58. 7,25. 8,44. 11,12†.
Corschenbroich: 7,3. 11,24. 8,52.
Kleinenbroich: 7,10. 11,31. 1,32. 6,11. 8,59.
Büttgen: 7,17. 11,38. 9,5.
Von Venlo nach Gladbach: 5,20. 9.57. 12,11†. 4,13. 7,34.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 4. Novbr.: Heinrich, Sohn des Tagelöhners Friedrich Zilgens. — Am 6.: Helena Margaretha, Tochter des Maschinenschlossers Joseph Heinrich Kraus. — Adelheid, T. des Ackerers Johann Thora. — Elisabeth Hubertina Ida, T. des Fabrikarbeiters Peter Joseph Angermund. — Heinrich Wilhelm S. des Zimmerers Mathias Andreas Zander. — Am 7.: Peter, S. des Tagelöhners Heinrich Hüsgen. — Am 8.: Sophia Hubertina, T. des Fabrikarbeiters Jakob Pullig. — Eugenie Paula Ottilie, T. des Fabrik-Directors Rudolf Koletzke. — Am 10.: Catharina Hubertina, T. des Tagelöhners Jacob Siemons. — Am 11: Hubert Joseph, S. des Tagelöhners Joseph Birkhoff.

Sterbefälle.

Am 5. Novbr.: Josepha Hubertina Agnes Spicker, 5 Jahre alt. — Am 6.: Hubert Clemens August Kessel, 1 J. alt. — Caspar Michels, Wwer. von Elisabeth Kluster, 49 J. alt. — Franz Nettesheim, Ehemann von Sophia Ohren, 34 J. alt. — Wilhelm Thölen, 11 J. alt. — Am 7.: Anna Gertrud Bovenschen, 21 J. alt, ledigen Standes. — Maria Johanna Huberta Weitz, 5 Wochen alt. — Maximilian Martin Reinartz, 3 J. alt. — Am 8.: Franz Heinrich Hubert Füßer, 5 J. alt. — Anna Sibilla Winter, Wwe. von Jac. Engelb. Fasbender, 45 J. alt. — Wilhelmina Mathilde Hummelsiep, 1 J. alt. — Am 9.: Christian Kürten, 24 J. alt, ledigen Standes. — Mathilde Hubertina Wyrich, 1 J. und 10 M. alt. — Elisabeth Müller, Ehefrau des Tagelöhners Melchior August Crismer 24 J. alt. — Am 10.: Catharina Schmitz, 14 J. alt. — Am 12.: Peter Johann Koenigshofen, 2 J. alt.

Heiraths-Verkündigungen:

Am 5. Nov.: Mathias Ant. L'honneux und Sibilla Schulten, beide von hier. — — Am 10.: Peter Joseph Kann, wohnhaft zu Neuß, früher Coblenz, u. Magdalena Foerster, wohnhaft hierselbst. — Am 11.: Johann Bronkers, wohnhaft zu Neuß, und Eva Perronella Humbroich, wohnhaft zu Neuß, früher Brauweiler.

Heirathen:

Am 6. Nov.: Schreiner Franz Anton Heykmann und Josepha Deuß, beide hier wohnhaft. — Schuster Mathias Jame aus Tongerloo in Belgien und Catharina Hubertina Flintz aus Wevelinghoven, beide hier wohnhaft. — Am 10.: Sandformer Johannes Christianus Bunse und Maria Gertrud Nix, beide hier wohnhaft. — Am 12.: Musiklehrer Joh. Heinrich Nicolaus Hubert Zunckers und Anna Catharina Huberta Gladbach, beide hier wohnhaft.

1881 Leo-Kalender 1881

von der ganzen kath. Presse als der beste in und für Norddeutschland anerkannt, ist in diesem Jahre sehr reichhaltig und nimmt sich ganz besonders der Juden an. Außer 4 größeren Erzählungen, (darunter eine und ein Lied im jüdischen Dialect) bringt derselbe gediegenste Aufsätze, wie: „Die moderne Schule und was wir ihr gegenüber zu thun haben (Von Domcapitular Kramer in Münster). Von der Freimaurerei ꝛc. ꝛc. mit vielen Bildern. Preis 50 Pfg., für Wiederverkäufer 26 Exemplare Mk. 7.50.

B. Webberg's, Verlag.
Osnabrück.

Kohlen-Handlung
Capitelstraße 10

empfiehlt **beste Qualität Kohlen**
per Malter ab Platz . . M. 1.80
franko ins Haus gebracht „ 2.00
A. Müller.

Amerikanischer
Speck, Hinterschinken, Vorderschinken, Schmalz, Westfälische Mettwurst, Servelatwurst, Tafelbutter (von Landbutter nicht zu unterscheiden) und gesalzene **Schweine- u. Rindsdärme, en gros et en detail,** empfiehlt zu sehr billigen Preisen in bekannter Güte die Fleischwaaren-Handlung
Schreff-Hansen.
Neuß, Büchel 44.

Medicinischer Tokayer,
ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genesende in Flaschen à 60 Pfg., 1 M., 2 M. u. M. 3.50.
A. J. Kamphausen,
J. Gummersbach,
H. Nöttgen.

Für Back- und Conditorei.
1 Lehrling unter günst. Bedingungen ges. **Düsseldorf, Oststr. 99** bei Ippendorf.

Local-Fahrt
zwischen
Stürzelberg und Düsseldorf
vom 1. October 1880 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen.

Zu Thal.				Zu Berg.			
	U.M.	U.M.	U.M.		U.M.	U.M.	U.M.
Von Stürzelberg	6 —	1 40		Von Düsseldorf	11 00	3 00	6 —
„ Uedesheim	6 10	1 50		„ Heerdt	11 25	3 20	6 20
„ Himmelgeist	6 30	2 00		„ Hamm	11 45	3 40	6 45
„ Vollmerswerth	6 35	2 15		„ Grimlinghausen	12 00	4 00	7 00
„ Grimlinghausen	6 45	2 25	5 15	„ Vollmerswerth	12 15	4 10	7 10
„ Hamm	6 55	2 40	5 25	„ Himmelgeist	12 40		7 40
„ Heerdt	7 05	2 50	5 35	„ Uedesheim	12 50		7 55
In Düsseldorf	7 20	3 00	5 50	In Stürzelberg	1 10		8 15

An Sonn- und Feiertagen.

Zu Thal.				Zu Berg.			
	U.M.	U.M.	U.M.		U.M.	U.M.	U.M.
Von Stürzelberg	8 00	1 00	6 00	Von Düsseldorf	10 00	3 00	8 00
„ Uedesheim	8 10	1 10	6 10	„ Heerdt	10 20	3 20	8 20
„ Himmelgeist	8 20	1 20	6 20	„ Hamm	10 40	3 40	8 40
„ Vollmerswerth	8 35	1 35	6 35	„ Grimlinghausen	11 00	4 00	9 10
„ Grimlinghausen	8 45	1 45	6 45	„ Vollmerswerth	11 10	4 10	9 00
„ Hamm	9 —	2 —	7 —	„ Himmelgeist	11 30	4 30	9 30
„ Heerdt	9 10	2 10	7 10	„ Uedesheim	11 40	4 40	9 40
In Düsseldorf	9 20	2 20	7 20	In Stürzelberg	12 —	5 —	10 —

Der Kapitän **Segermann.**

Zur Beachtung für Jedermann!
Die bewährten Präparate
Odontine gegen **Zahnschmerzen** per Flacon 50 Pfg.
Acetine gegen **Hühneraugen** per Flacon 40 Pfg.
Ozon-Duft-Essig 1 Mk. **(Desinfektions- u. Toilettemittel)**
sind zu beziehen durch Herrn **Wilh. Jos. Cremer** in Neuß.

Halle'sche Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik
Dicker & Werneburg, Halle a. d. S.
liefern sämmtliche durch **Ministerial-Erlaß** vom 26. Febr. 1880 vorgeschriebenen
Neuerungen zu Bierdruck-Apparaten
als da sind: **Doppel-Luftfilter** mit **innenliegendem Oelfang, Reducirventile,** Rückschlagventile für Faßhähne, **Indicatoren, Controlgläser** für die Rohrleitung, ferner **prima engl. Zinnrohr** in allen Dimensionen.

Ein erfahrener **Schuhmachergeselle** gesucht von Jos. Krosch, Holthausen bei Benrath.

Mehrere **Zimmer** zu vermiethen Büttger- und Selikumerstraße. Auskunft Cölner Chaussee E 18.

Zur Feier der goldenen Hochzeit
der Eheleute **Abraham Cohn** findet Mittwoch den 17. ds. Mts in Aldenhoven bei Holzapfel
BALL
statt.

Capitalien, große und kleine, gegen erste Hypothek liegen bereit. Näheres Markt 14.

Ein **Knabe** von 15 Jahren, bereits seit 13 Monaten Schuhmacherlehrling, sucht neue Lehrstelle. Zu erfragen in der Möbelhandlung von
Bracht, Büchel.

Ein **weißer Pudel** zugelaufen.
Wilh. Jungheim in Eligen.

Ein **Bäckerlehrling** oder **Zweitgeselle** gesucht. W. s. d. Exp.

Kalender!
Regensburger Marienkalender à 50 Pfg., Kleine Marienkalender à 60, Pius und Eucharius-Kalender à 50, Hinkende Boten à 10 Pfg. in Partien billiger empfiehlt **H. Schröder.**
Neuß, Niederstraße 51.

Hudson's Seifen-Extract
anerkannt das beste u. billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen aller Gegenstände, ist zu haben in **Neuß** bei
A. G. Scharff,
C. Wasserburger,
A. J. Kamphausen.
Haupt-Depot bei P. A. Stenger jr. Cöln, General-Agent.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 M
8 „ 5 „	9 „ 30 „
10 „ 45 „	11 „ 30 „
2 „ 30 „	1 „ 30 „
1 „ 20 „	3 „ 10 „
42 „ 20 „	5 „ 10 „

A. Dekker, Capitain.